Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1861

13.2.1861 (No. 37)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 13. Februar.

Nr. 37.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

** Aus dem französischen Blaubuch.

III.

Wir haben bereits einige auf die Warschauer Konferenz bezügliche Aktenstücke mitgetheilt. Wir wollen noch einiges Andere, was hieher gehört, folgen lassen.

Unter den Aktenstücken der französ. Sammlung befindet sich ein Schreiben des Fürsten Gortschakoff an den Grafen Kisseleff, welches eine Darlegung der diplomatischen Lage nach der Warschauer Konferenz (10. Nov. v. J.) enthält, wie sie sich auf Grund der vier Punkte des französ. Memorandums herausgebildet hat. Es handelt sich darum, von Seiten Frankreichs einige von Oesterreich und Preußen begehrte erläuternde Zusätze zu seinem Memorandum zu machen. Die darauf bezüglichen Depeschen des Grafen Rechberg und des Hrn. v. Schleinitz liegen als Belegstücke bei. Fürst Gortschakoff seinerseits hält als Grundprinzip fest, daß ohne vorgängige Prüfung und Genehmigung der Großmächte keine Territorialveränderung definitiv in Italien vollzogen werden dürfe, und er freut sich, daß Frankreich gleichmäßig von der Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung dieses Prinzips überzeugt ist. Die Einberufung eines Kongresses aber hält Rußland unter den damals obwaltenden Verhältnissen noch für verfrüht und wird deßhalb keine Initiative dafür ergreifen, will aber auf jeden darauf zielenden Vorschlag anderer Mächte eingehen.

Was die Schreiben des Grafen Rechberg und des Hrn. v. Schleinitz betrifft, so hält Ersterer, gegenüber den vier Punkten des französischen Memorandums, das Recht des Deutschen Bundes aufrecht, in einem Krieg, der seine Grenzen bedroht oder sein Gebiet verletzt, die durch seine Konstitution vorgesehenen Maßregeln zu ergreifen. Hr. v. Schleinitz hebt neben andern Bedenken namentlich in Bezug auf die Neutralisation einiger savoyischen Distrikte hervor, daß ohne Mitwirkung der Mächte des Wiener Kongresses keine definitive Regelung der Streitfrage zwischen Frankreich und der Schweiz erfolgen könne, und hält es deßhalb für's Beste, eine Konferenz der Mächte des Wiener Kongresses zu diesem Zweck zu veranstalten.

Eine Depesche des Hrn. Thouvenel an den Herzog von Montebello enthält die Antwort auf die vorgehenden Aktenstücke. Hr. Thouvenel bemerkt auf alle gegen sein Memorandum erhobenen Bedenken und Ausstellungen, daß die kaiserliche Politik immer nur die einzige Hypothese eines piemontesischen Angriffs gegen Venetien als Basis für irgend einen jetzt schon vorgefaßten Plan ihres zukünftigen Handelns ansehe. Auf eine andere Unterstellung könne sie sich eben so wenig einlassen, als sie sich jetzt schon über ein dadurch bedingtes anderes Auftreten erklären könne.

Wenn Hr. Thouvenel von der Enthaltung Deutschlands als von einer der Bedingungen der Enthaltung Frankreichs sprach (für den Fall eines von Piemont begonnenen Krieges), so hat er die Vorsichtsmaßregeln, welche im Interesse seiner Sicherheit zu ergreifen dem Deutschen Bunde zustehen, nicht als eine Betheiligung an den Feindseligkeiten angesehen, und so lange derartige Maßregeln nicht den Charakter eines den kriegführenden Parteien erzeigten effektiven Beistandes an sich tragen, werde es die Absicht Frankreichs nicht sein, darin einen Grund zu suchen, um selber aus seiner Neutralität hervorzutreten.

Eine Depesche des Hrn. Thouvenel an Marquis de Moustier bezieht sich gleichfalls auf das durch Rußland übermittelte Schreiben des Grafen Rechberg. Jede allgemeine Unterhandlung, innerhalb oder außerhalb eines Kongresses, die eine diplomatische Intervention mit sich bringen würde, würde auf unübersteigliche Schwierigkeiten in der Meinungsverschiedenheit der Regierungen über das Prinzip selbst stoßen. Eine feierliche Erklärung der vier Mächte über die italienische Angelegenheit würde von England kategorisch zurückgewiesen werden, und nichts in der Sachlage berechtige Frankreich allein, eine solche Erklärung zu geben. Später werde der Druck der Verhältnisse eine Einigung unter den Mächten herbeiführen, die jetzt noch unmöglich sei.

Weiter folgt eine Note des Hrn. v. Schleinitz an Hrn. v. Bismark. Es werden darin die von Hrn. Thouvenel gegen die Zweckmäßigkeit eines unmittelbaren Zusammentretens des Kongresses vorgebrachten Gründe gebilligt. Außerdem gibt Hr. v. Schleinitz seine Befriedigung darüber zu erkennen, daß die Sicherheitsmaßregeln, welche der Deutsche Bund ergreifen könnte, von Frankreich nicht als ein Heraustreten aus der Neutralität angesehen werden.

Der letzte Brief ist wieder von Hrn. Thouvenel an Marquis de Moustier gerichtet, und gibt diesem Kenntniß von einer Unterredung, die Hr. Thouvenel über die Rechberg'schen Mittheilungen mit dem Fürsten Metternich gehabt. Derselbe gibt zu, daß Oesterreich seinerseits die Unmöglichkeit einsehe, für den Augenblick eine Einigung unter den Mächten herzustellen, und Hr. Thouvenel findet darin den Beweis, daß der Wiener Hof keineswegs Etwas zu thun beabsichtigt, was die gegenwärtigen Verwicklungen vermehren könne.

** Englisches Blaubuch.

Aktenstücke über Italien.

III.

In die Kategorie der moralisirenden oder philosophirenden Depeschen Lord J. Russell's gehört eine am 24. Dezember an Earl Cowley gerichtete, die durch die damals in Paris veröffentlichte Broschüre „Franz Joseph und Europa" veranlaßt wurde. „Broschüren — so schreibt er — sind heut' zu Tage Ereignisse. Wir können nicht vergessen, daß die Broschüre „Der Past und der Kongreß" dem Papste die Hälfte seiner Besitzungen gekostet und das Zustandekommen eines europäischen Kongresses verhindert hat. Nun kommt in der oben genannten neuen Broschüre eine Andeutung vor, die schon voriges Jahr in Bezug auf die Regelung der italienischen Angelegenheiten leise hingeworfen worden war, nämlich der Vorschlag zur Gründung eines europäischen Areopags." Durch diese Andeutung fühlt sich Lord John beunruhigt. „Wer weiß — sagt er — ob dieser Vorschlag nicht früher oder später allen Ernstes gemacht wird!" Und deßhalb warnt er seinen Pariser Gesandten schon im voraus. Unter dieser Phrasenhülle stecke ein alter Feind der Selbständigkeit eines jeden europäischen Staates. Ein solcher Areopag würde der Mittelpunkt aller Intrignen werden, das Organ der kühnsten unter den Mächten, das Grab aller Gesetzlichkeit und Gedankenfreiheit. Die von England seit Jahrhunderten grundsätzlich unterstützte Selbständigkeit der Einzelstaaten, der Europa seinen höhern Bildungsgrad und Wohlstand zu danken habe, würde zu Grunde gehen, und herrschen würden ausschließlich ein oder zwei große Staaten, die am meisten Macht und die allerwenigsten Skrupel besitzen. Kleinere Staaten, wie die Schweiz, Spanien, Belgien, Holland, würden nur mehr dem Namen nach bestehen" u. s. w.

Es ließen sich noch mehrere Depeschen Russell's dieser Art anführen; doch die mitgetheilten werden genügen, um zu zeigen, was Russell darunter versteht, wenn er von den steten Bemühungen der englischen Regierung spricht, durch ihren „moralischen Einfluß" Ueberstürzung auf allen Seiten zu verhindern und den europäischen Frieden nach Kräften zu wahren. So wie er sich der französischen Regierung gegenüber dagegen stemmt, aktiv gegen die neapolitan. Expedition Garibaldi's einzuschreiten, und wie er sich's fortwährend angelegen sein läßt, Sardinien von einem Angriff auf Venetien abzumahnen, wird er auch nie müde, der österreichischen Regierung eine versöhnliche Haltung in Venetien anzuempfehlen und sehr dringend ans Herz zu legen. An Veranlassung dazu hat es nicht gefehlt. So bei Gelegenheit der Sequestration venetianischer Güter und bei der Verhaftung des Malers Caffi und der Gräfin Calvi in Venedig.

Noten fremder Regierungen, geheime Mittheilungen auswärtiger Minister, Berichte über vertrauliche Unterredungen englischer Gesandten im Auslande mit gekrönten Häuptern und deren Ministern sucht man in diesem Blaubuche vergebens. Russell ist sehr vorsichtig geworden, um nicht wieder den Vorwurf der Indiskretion auf sich zu laden, und dadurch kommt das Publikum zu kurz. Wir wollen hier noch einen Notenwechsel erwähnen, der sich auf die Belagerung von Gaëta bezieht. Im Oktober, als die Belagerung in Aussicht stand, hatte die brittische Regierung das Kriegsschiff „Renown" nach Gaëta geschickt, um im Nothfall den König Franz II. aufzunehmen. Am 13. Dez. schrieb Russell an Cowley: Als der Kaiser der Franzosen seinem Admiral in Neapel den Befehl ertheilte, ein Bombardement Gaëta's durch die sardinische Flotte zu verhindern, hat Ihrer Majestät Regierung angefragt, ob diese Weisungen den persönlichen Schutz des Königs beider Sizilien bezwecken, oder als eine bewaffnete Einmischung in den durch den König von Sardinien gegen den König beider Sizilien geführten Krieg anzusehen seien. Die Antwort kam rasch und klang entschieden. Die dem französischen Admiral ertheilten Weisungen — so lautete sie — haben lediglich den persönlichen Schutz des Königs und der königl. Familie von Neapel zum Zweck. Aber der gegenwärtig in Gaëta eingeschlossene König hat in mehr denn einem offiziellen Aktenstück seinen Entschluß angekündigt, sich bis zum Aeußersten zu vertheidigen. Er will keine sichere Rückzugsgelegenheit benützen, sondern vertraut der Stärke seiner Position, um den Bürgerkrieg im Königreich Neapel hinauszuziehen, und beruft sich auf den ihm gewährten Schutz Frankreichs als eine Aufmunterung zum Aushalten. Wollen Sie gefälligst Hrn. Thouvenel darauf aufmerksam machen, wie sehr die edelmüthigen Absichten des Kaisers verdreht werden und sein Name zu nie genehmigten Zwecken mißbraucht worden ist. Der König von Neapel kann sich zurückziehen. Weßhalb thut er es nicht? Nach der Ansicht von Ihrer Majestät Regierung sollte der Kaiser der Franzosen dem König nicht allein rathen, Gaëta zu verlassen, sondern der französischen Intervention auch einen Termin bestimmen. Die nutzlosen Anstrengungen in Gaëta und das fruchtlose Blutvergießen daselbst sollte nicht durch seine Autorität gedeckt werden. Ich bin u. s. w. J. Russell.

Am 17. Dez. schreibt Cowley, daß er obige Depesche

Schulze Rothenkemper.

(Fortsetzung.)

„Nun machen Sie aber, daß es rasch geht," sagte er zu dem Arzt, „denn jetzt hat der Bauer keine Zeit, krank zu sein; in drei Tagen muß ich wieder aufs Feld gehen können. Wenn Sie mir dazu nicht helfen können, so kann ich Sie nicht brauchen."

Der Arzt versprach sein Möglichstes zu thun, und verordnete ihm eine spanische Fliege in den Nacken.

Als der Arzt wieder fort war, schüttelte der Schulze den Kopf.

„Hab' ich's nicht gleich gesagt," meinte er, „daß so ein Quacksalber aus der Stadt nichts versteht? Das wäre ja was Schönes; vorn hab' ich das Uebel, und da will er mich vom Nacken aus kuriren? Das soll was helfen! Da könnte es wohl Neujahr werden, ehe ich wieder besser würde. Aber ich merke schon, was der Doktor will; er möchte den reichen Schulzen Rothenkemper recht lange behandeln. Er soll aber sehen, daß ich besser weiß, wo die spanische Fliege hingehört."

Und richtig, er legte sie auf die Stirn, so nahe wie möglich an die Augen.

Am andern Tage waren die Augen furchtbar zugerichtet.

Als der Arzt wieder kam, wurde er nichts weniger als wohlwollend empfangen.

„Scheren Sie sich zum Teufel mit Ihren spanischen Fliegen!" rief ihm der Schulze schon beim Eintritt in die Stube entgegen.

Der Arzt ließ sich aber nicht schrecken, sondern trat näher, und sah zu seinem Erstaunen die böse Fliege auf der Stirn.

„Aber Schulze!" sagte er, „ich habe Euch doch nicht gesagt, daß Ihr sie dahin legen sollt."

„Ei was," antwortete der Schulze, „das muß ich besser wissen; wenn ich's im Gesicht habe, muß es auch von dort aus vertrieben werden. Aber Ihre verdammten spanischen Fliegen taugen nichts. Der Teufel soll das ganze Doktern holen, ich will nichts mehr davon wissen."

Und es half kein Zureden und kein Auseinandersetzen; der Arzt wurde verabschiedet.

Der Schulze mußte seine Klugheit noch längere Zeit büßen. Zum Glück für seine Hausgenossen schob er die ganze Schuld auf den „verdammten Doktor".

Kaum war er endlich wieder hergestellt, so langte das Erkenntniß der zweiten Instanz an. Es lautete dahin, daß das erste Urtel lediglich bestätigt und der Kläger in sämmtliche Kosten verurtheilt war.

Der Schulze war tief ergrimmt über die Ungerechtigkeit auf Erden und die Bosheit der Menschen.

„Ich will doch sehen," sagte er düster, „ob es denn gar keine Gerechtigkeit mehr auf Erden gibt, es mag mich kosten was es will. Der Baron soll nicht glauben, daß der Schulze Rothenkemper eher ruht, bis er Recht hat."

Wo er ging und stand, dachte er an seinen Prozeß; selbst in der Nacht beschäftigte ihn die dritte Instanz. Es ließ ihm keine Ruhe; hätte er Einen von den Appellationsrichtern bekommen können, er hätte ihm thatsächlich und handgreiflich klar gemacht, wie falsch das zweite Urtel sei. Aber es fand sich keine Gelegenheit hierzu. Und so fraß denn der innerliche Aerger so lange an ihm, bis er endlich gefährlich krank wurde. Ein starkes Nervenfieber schüttelte den sonst kräftigen Mann gewaltig zusammen. In seinen Fieberphantasien spielte der Prozeß die Hauptrolle; bald hatte der Schulze einen Richter am Kragen gepackt, bald schlug er jämmerlich auf den Baron los. Ein andermal schien er die zweite Instanz als eine Person vor sich zu haben; er streckte nämlich die Hände wie zum Angriff aus und rief alsdann: „Hab' ich dich endlich, du verdammte zweite Instanz! Warte nur, ich massacrire dich!"

Der Pastor kam, um den Kranken zu besuchen und zu trösten; er stand bei dem Schulzen in großer Achtung. Er wußte recht wohl, welches der Hauptgrund des Uebels war, und ging unerschrocken darauf los.

„Hört, Schulze," sagte er ihm theilnehmend und ernst, „Ihr seid an Eurer Krankheit selbst schuld. Die einfältige Hecke, die nicht werth ist, daß der reiche Schulze Rothenkemper auch nur daran denkt, hat Euch das Herz vergiftet."

„Das weiß ich," erwiederte der Schulze, „und ich sterbe noch daran, so giftig bin ich auf die zweite Instanz."

„Schulze," sagte der Geistliche milde, „das ist unrecht von Euch. Wegen der elenden Hecke dürft Ihr nicht sterben, Ihr verdient ja ausgelacht zu werden."

„Ich will blos mein Recht haben!" entgegnete trotzig der Kranke.

„Das habt Ihr ja bekommen," sagte der Geistliche lächelnd, „und zwar doppelt. Habt Ihr nicht schon zwei Erkenntnisse im Hause, und steht nicht unter jedem: Von Rechts wegen? Schulze, seid doch vernünftig, Ihr seid doch sonst der klügste Schulze im ganzen Kirchspiel! Hört! Wenn Zwei mit einander Prozeß führen, so kann doch nur Einer gewinnen. Und zuletzt könnt Ihr es noch besser aushalten, als wie der arme Wetterrode."

„Das weiß ich wohl," erwiederte der Schulze.

„Nun, gut," fuhr der Pastor fort, „hört auf meinen guten Rath. Ihr wißt, ich meine es gut mit Euch. Söhnt Euch mit dem Baron aus; sagt ihm meinetwegen: Ich verzichte aus Großmuth auf die armselige Hecke! — Und laßt die dumme dritte Instanz unterwegs! Schulze! thut mir den Gefallen, und ich sehe es Euch an, Ihr werdet wieder gesund werden." (Fortsetzung folgt.)

---

* Von Corfu ist die tel. Meldung eingetroffen, daß die Versenkung des unterseeischen Kabels von Otranto dahin mit bestem Erfolge von Statten gegangen ist.

Hrn. Thouvenel vorgelesen hat, und am 22. schreibt Russell wieder Folgendes an ihn:

Als Graf Ludolf (der neapol. Gesandte) mir sagte, der Kaiser habe seinem Herrn die Versicherung gegeben, daß der französische Admiral angewiesen sei, seine Position in Gaëta zu beschützen, und daß er ihm gleichzeitig gerathen habe, Gaëta zu räumen, hatte ich ihm folgende Antwort gegeben: „Ich sagte, daß Ihrer Majestät Regierung, da sie dem König, seinem Herrn, keine Unterstützung gewährt habe, auch nicht das Recht zustehe, ihm einen Rath zu geben. Jeder bewundere die Entschlossenheit, mit der er in diesen letzten Tagen die Ehre seiner ererbten Krone und des von ihm befehligten Heeres vertheidigte; daß aber der Zeitpunkt nahe sei, wenn allen Anforderungen der Ehre Genüge gethan sein würde und wenn ein verlängerter Widerstand nur ein nutzloses und unmenschliches Blutvergießen bewirken könnte; daß es nicht unsere Sache sei, sich darüber zu äußern, wann dieser Moment eintreten werde oder ob er nicht bereits eingetreten sei; daß der König diesen Umstand selber in Erwägung ziehen und die von seiner Stellung unzertrennliche Verantwortlichkeit übernehmen müsse." Dies, sehen Sie, ist die Sprache der Nichteinmischung in die Angelegenheiten Italiens, die Sprache der Politik, die Ihrer Majestät Regierung unverbrüchlich festgehalten hat.

Die letzte Depesche dieses Blaubuches behandelt denselben Gegenstand. Lord J. Russell schreibt am 24. Dezember an Cowley:

Mylord! Ihrer Maj. Regierung hofft bald von dem Abzuge der französischen Flotte von Gaëta zu hören. Nach der neuesten Proklamation des Königs Franz könnte die französische Flotte nur kraft des Interventionsprinzips zwischen dem König V. Emanuel und dem König Franz länger daselbst verweilen. Wenn sich jedoch mit der öffentlich angekündigten italienischen Politik des Kaisers der Franzosen eine Intervention zu Gunsten des Königs beider Sizilien in Einklang bringen ließe, dann hätte diese Intervention des Kaisers der Franzosen dann stattfinden sollen, als der Kampf zwischen den Vorkämpfern von Italiens Einheit und Freiheit und den Behörden und Truppen des Königs Franz erst begonnen hatte. Hätte der französische Kaiser seine Macht aufgeboten, um den König Franz im vollen Besitze seiner vom Vater ererbten königl. Gewalt zu erhalten, dann hätte man eine derartige Politik wohl bedauern können, aber sie wäre verständlich gewesen und hätte ihren Zweck erreichen können. Daß jedoch der Kaiser der Franzosen theilnahmslos zusah, während Sizilien und beinahe sämmtliche Gebietstheile Neapels auf dem Kontinente den Händen des Königs Franz entrissen wurden, daß er dann im letzten Augenblick einschritt, und ihm zögernd eine nothwendiger Weise fruchtlose Unterstützung gewährte, um mit nutzloser Aufopferung von Blut und Geld eine kleine, auf einem entlegenen Punkte seines einstigen Reiches gelegene Stadt und das angrenzende Vorgebirge einige Wochen länger behaupten zu können — scheint ein Verfahren zu sein, das sich nicht mit denjenigen Grundsätzen und Motiven in Einklang bringen läßt, von denen, einer vernünftigen Voraussetzung zufolge, die Schritte des Souveräns einer großen Macht geleitet werden. Zieht der Kaiser seine Flotte von Gaëta zurück, dann würde er damit beweisen, daß, obwohl er seine Politik, die persönliche Würde eines bedrängten Monarchen zu wahren, etwas zu sehr auf die Spitze getrieben hat (somewhat strained), er dabei doch nicht die Absicht hatte, dem Süden Italiens jene Freiheit des Handelns zu verbieten, die er so kräftig im Norden gewahrt hat. Ich bin u. s. w. J. Russell.

Deutschland.

†† **Karlsruhe**, 12. Febr. Durch allerhöchste Ordre vom 9. d. M. wird der Major Federer vom Generalstab zum Flügeladjutanten ernannt und gleichzeitig zur Dienstleistung auf der Generaladjutantur befehligt.

* **Karlsruhe**, 12. Febr. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 7 enthält:

Unmittelbare allerhöchste Entschließungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. 1) Provisorisches Gesetz, die Aufhebung der Durchgangszölle und der die Stelle von solchen vertretenden Ausgangszölle betreffend. Dasselbe lautet:

Friedrich,
von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Bähringen.

Nachdem die Zollvereins-Regierungen übereingekommen sind, die Durchgangszölle und die an Stelle von solchen auferlegten Ausgangszölle aufzuheben,

haben Wir nach Anhörung Unseres Staatsministeriums beschlossen und verordnen provisorisch, wie folgt:

Art. 1. Vom 1. März d. J. an sind die Abgaben für den Waarendurchgang (dritte Abtheilung des Vereins-Zolltarifs), ferner die in der zweiten Abtheilung dieses Tarifs unter Pos. 2 a, Pos. 5 e [2] und [3], Pos. 5 f [1] und Pos. 26, Anmerkung 1 festgesetzten Ausgangszölle aufgehoben. Die unter diesen Positionen der zweiten Abtheilung begriffenen Gegenstände werden der ersten Abtheilung des Tarifs zugewiesen, mithin von jeder Abgabe befreit.

Art. 2. Alle diejenigen Bestimmungen früherer Gesetze und Verordnungen, welche mit der Aufhebung der Durchgangszölle nicht vereinbar sind, treten vom gleichen Zeitpunkt an außer Kraft.

Art. 3. Das Finanzministerium ist mit dem Vollzug beauftragt.

Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 7. Februar 1861.

Friedrich.

Vogelmann.

Auf Seiner Königlichen Hoheit höchsten Befehl:
Schunggart.

2) Dienstnachrichten. Außer den schon mitgetheilten noch folgende: Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 7. d. M. allergnädigst bewogen gefunden: den Amtsrevisor Scholderer von Eppingen seinem unterthänigsten Ansuchen gemäß wegen vorgerückten Alters und Kränklichkeit in den Ruhestand zu versetzen.

♀ **Mannheim**, 10. Febr. Von Cauer aus Rom sind Nachrichten über den Fortgang seiner Arbeiten für das hiesige Schillerstandbild eingegangen. Der Künstler bezweckt, nach dem Rathe bewährter Kenner, einige Aenderungen am Wurf des Mantels vorzunehmen, ist aber mit der Ausführung seines Modells schon so weit gediehen, daß dessen Vollendung kaum länger als bis zum nächsten September auf sich warten lassen wird.

Die Sammlung der Schillerreliquien ist jetzt durch zwei Bildwerke vermehrt worden, auf die wir die Leser Ihres Blattes aufmerksam zu machen uns gedrungen fühlen. Es sind zwei Porträts, von einem Zögling der Münchener Akademie, K. Kräutle, gestochen, und von der Ebner'schen Kunsthandlung in Stuttgart herausgegeben. Sie stellen Schiller und Laura dar, nach Originalgemälden, welche im Besitze des Professors Dr. A. Haackh zu Stuttgart sich befinden. Schiller's Bild mit volleren Wangen, in jugendlicher Haltung und starkgewurzelter, fast griechischer Nase; Laura im einfachen Hauskleide mit lange herabwallenden Locken, sinnendem Auge, fast idealer Gesichtsbildung. Laura ist, wie der Besitzer der Bilder, einer der umsichtigsten, sorgfältigsten, neuen Repräsentanten der Schillerliteratur, aufs überzeugendste nachgewiesen hat, Wilhelmine Andreä, die Nichte der Hauptmannswittwe Vischer, gewesen, und es hat hier in der Wahrheit sich gezeigt, was Laube in den „Karlsschülern" wie eine Ahnung hinwarf, daß auf die ältere Frau bezogen wurde, was der Erguß glühender Liebe für die in ihrer Pflege befindliche junge, zarte Blume war. Während Schiller auf der Flucht sich befand, schmückte dieselbe, um die sich ein ganzer Kreis von jungen Dichtern (Stäudlin, Conz, Reinhard) bewarb, die Brust eines jungen Mannes, dessen Hand ihr eine „solide Versorgung" bot. Im Jahr 1794 kam Schiller zum ersten Mal wieder nach Stuttgart, seit jenen Tagen der Leidenschaft. Ruhigere, aber nicht minder innige Freundschaft war bei dem seit mehreren Jahren glücklich verheiratheten Manne an die Stelle stürmischer Liebe getreten. Was vergangen war, blieb — eine schöne Erinnerung; sie festzuhalten, mochte das durch die Welt getrennte Paar zu dem Entschluß gebracht haben, ihre Bildnisse wenigstens zu vereinen. Wahrscheinlich hat Viktor Peter Heideloff, schon auf der Karlsschule Schiller's Vertrauter, dasselbe gemalt. Von demselben Pinsel nämlich scheint auch ein anderes Bild zu sein, welches den Dichter als Arzt darstellt, ein Rezept in der Hand. Um die Zeit aber, da dieses — und gewiß nur von Freundeshand — gemalt wurde, war jener Heideloff einer der fortgeschrittensten Zöglinge der Malerschule in der Karlsakademie.

Wir glauben, das Gesagte werde hinreichen, um die Aufmerksamkeit und Theilnahme des Publikums auf die beiden Bildnisse zu lenken.

⁂ **Aus dem badischen Unterland**, 10. Febr. Wenn schon die Klerikalen sich bei uns zunächst der Gewalt der Umstände zu fügen scheinen, so haben sie, wie es scheint, ihre Plane doch nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Von der Wirksamkeit der Presse und der Macht der Volksmeinung überzeugt, suchen sie nunmehr in der Tiefe zu agiren durch Verbreitung klerikaler Schriften und Beeinflussung der Schule. Hier unten im Lande wenigstens geschieht das in letzter Zeit mit auffallender Rührigkeit. Ultramontane Blätter und Blättchen werden den Leuten von manchen Geistlichen mit allen Mitteln empfohlen und aufgedrungen, wohl auch spottwohlfeil oder unentgeldlich zugestellt; junge Pfarrverweser beziehen dergleichen packweise und theilen sie den kleinen Kindern in der Schule aus, — eine Aufmerksamkeit, die da und dort namentlich der Nr. 3 des „Mainzer kathol. Volksblattes" widerfahren ist, welche die jüngste päpstliche Allokution abgedruckt enthält; — schon die Kinder sollen, scheint's, belehrt werden, was für schweres Unrecht unsere Regierung ihnen damit gethan, daß sie das Konkordat nicht ausgeführt. Dieses Mainzer Blättchen, im ganzen Land vielverbreitet, thut es insbesondere seinen Konsorten zuvor in gehässigen Darstellungen und Ausfällen gegen alles Protestantische; zumal Preußen hat es auf dem Kerbholz und ist bestrebt, in rohester Sprache das niedere Volk zu fanatisiren — nicht ohne Geschick. Und leider unterstützen die Lehrer nicht selten ihre Geistlichen bei diesen Bemühungen, wenn auch oft mit Widerwillen. Wissen sie doch aus vielfachen Erfahrungen, selbst aus neuester Zeit, daß, wie die Existenz der Geistlichen fast einzig von den leitenden Herren in Freiburg, so die ihrige von dem Ortsgeistlichen abhängt, daß mit dem Pfarrhaus übel stehen Verderben bringt.

Und hiemit ist aus dem Leben wohl die Wichtigkeit nachgewiesen der Feststellungen des Verhältnisses der Kirche und der Schule, wie sie mit den Vollzugsverordnungen zu den neuen badischen Kirchengesetzen in Aussicht stehen. Der Weisheit unserer Regierung wird nicht entgehen, wie viel werth ihr, die jetzt diese Feststellungen allein in der Hand hat, die möglichste Unabhängigkeit der Volksschullehrer vom Klerus ist. Es kann Niemand in Abrede stellen, wie bedeutend es sei in unserer Zeit, daß die Schule nicht die Magd der Kirche sei, daß unser Volk deutsch und nicht in fremdem Geist erzogen werde. Darum hegen wir die Zuversicht, unsere Regierung werde auch in dieser hochwichtigen Sache den andern deutschen Regierungen vorangehen mit erleuchtetem Patriotismus, und durch zweckentsprechende Bestimmungen dafür Sorge tragen, daß die Volksbildung in Baden vor Allem eine praktische und nationale werde.

Freiburg, 11. Febr. (Frbgr. Ztg.) Gestern Abend wurde wieder eine Bürgerversammlung dahier gehalten und darin die Angelegenheit der projektirten neuen Eisenbahn zwischen Schwarzwald und Vogesen, als Vorbereitung für die auf nächsten Sonntag berufene größere Zusammenkunft, besprochen. Man war der einstimmigen Ansicht, daß dieser Vorschlag alle Beachtung und Unterstützung verdiene und das Möglichste aufzubieten sei, um demselben höhern Orts eine günstige Aufnahme zu verschaffen. Näher eingehende Erörterungen aber blieben der Hauptversammlung vorbehalten.

† **Freiburg**, 10. Febr. Wir hören mit Vergnügen, daß der großh. Oberkirchenrath dem Hrn. Pfarrer Booz in Ebringen seine besondere Anerkennung wegen Herausgabe einer „Geschichte der Herrschaft Ebringen" ausgesprochen hat. Diese interessante Broschüre ist vor kurzem in der Wanglerschen Verlagshandlung dahier erschienen, und dürfte ein anregendes Vorbild zu ähnlichen Arbeiten Seitens der geistlichen Standesgenossen werden. Ebringen ist nach Altbreisach der älteste Ort, welcher in den Urkunden und der Geschichte des Breisgaues bekannt ist. Es war schon vor dem Jahr 720 bewohnt, angebaut und mit Rebbergen bepflanzt. Lange Zeit hindurch blieb Ebringen das Depot aller Einkünfte, die das Stift St. Gallen im Breisgau zu beziehen hatte. Nach einem zwischen den Herzogen von Zähringen und dem Abt von St. Gallen im 11. Jahrhundert geführten Krieg gingen die meisten Besitzungen im Breisgau für das Kloster St. Gallen verloren, und es verblieb ihm fast nur die Herrschaft Ebringen. Sobald die Klostergeistlichen ihre Berufsgeschäfte verließen, sobald sie, anstatt dem Gottesdienst und den Wissenschaften obzuliegen, das Kriegshandwerk trieben, und ihre Aebte Generale wurden, kam das Stift St. Gallen in Verfall und war am Rande seines gänzlichen Untergangs. Im Jahr 1349 ging Ebringen in den Besitz der Familie von Hornberg über, darauf an die Geschlechter v. Embs, v. Falkenstein, v. Bodmann und Hohenlandenberg. Im Jahr 1621 kam es wieder an das Stift St. Gallen und verblieb in dessen Besitz bis zum Jahr 1806, wo der unvergeßliche Karl Friedrich das Breisgau erhielt. Den Schluß der erwähnten Schrift des Hrn. Pfarrers Booz bildet eine Uebersicht über den Ebringer Weinschlag vom Jahr 1530—1860. Wir ersehen daraus u. A., daß in dem berühmten Weinjahr 1540 die Ohm zu 12 Batzen, in dem Jahr 1630 zu 2 fl., sodann 1660 und 1680 zu 4 fl. verkauft wurde. In den Jahren 1816/17 kostete die Ohm 37 fl. — das Maximum aller bekannten Preise.

= **Aus dem Elzthal**, 11. Febr. Wir haben unlängst in der „Karlsr. Ztg." eine kurze Nachricht über den Stand unserer Eisenbahnangelegenheit gegeben, und es ist darüber im „Bad. Cntrlbl." ein ausführlicherer Bericht erschienen; letzterem ist ein von Tryberg datirter Artikel der „Landes-Ztg." beigefügt worden, welcher gegen die Ausführbarkeit der Elzthal-Linie in der von uns gegebenen Berechnung Bedenken erhebt, und hierauf möchten wir noch Einiges erwiedern.

Der Punkt, wo das hintere Elzthal die Höhe von 3000 Fuß hat, liegt etwa ¼ Stunde unterhalb des Punktes, auf dem die topographische Karte 3108 Fuß anzeigt. Von Elzach beträgt die Entfernung bis dahin der Fahrstraße und tiefsten Thalsohle nach 4½ Stunden, in runder Zahl 63,700 Fuß. Eine Eisenbahn wird aber wohl nicht der meist ziemlich geraden Richtung der Fahrstraße und der Thalsohle folgen, sondern sie muß von Elzach aus, wo sie schon auf der Höhe von 1300 Fuß sein kann, viele Kurven machen, indem sie sich den Gebirgsformen im Höhersteigen anschließt. Sie kann auch diese Kurven mit Benützung der zahlreichen größeren Seitenthäler noch weiter ausdehnen, als es die Oertlichkeit an sich schon gebietet. Dehnt sie sich nur um ¼ jener Länge aus, was unzweifelhaft nöthig sein wird, so ergibt sich hiemit schon von Elzach aus bis zu jenem Punkte von 3000 Fuß Höhe in runder Zahl eine Länge von 80,000 Fuß, wozu für einen Höhenunterschied von 1700 Fuß etwas über 2,1 Prozent hinreichend wäre, eine Steigung, die immer noch geringer ist als die der württembergischen Bahn bei Geißlingen mit 2½ Prozent. Dehnt sich die Bahn noch länger aus, womit sie nach Lage der Gebirgsformen leichter herzustellen sein wird, so ist es auch möglich, mit 1,7 Prozent auf der Höhe von 3000 Fuß anzulangen, und von hier aus kann ein Tunnel mit höchstens 0,3 Prozent Steigung auf der andern Seite an einer Stelle herauskommen, von wo an weitere Schwierigkeiten nicht mehr vorliegen.

Zugegeben, daß es für Nichttechniker schwierig ist, detaillirte Berechnungen dieser Art mit einiger Sicherheit aufzustellen, so ergibt aber jedenfalls ein Blick in die Karte und noch besser eine Ansicht der Oertlichkeit selbst, daß die Steigungslinie des Elzthales die längste Ausdehnung hat, somit die günstigste ist für eine Schwarzwaldbahn; und wenn die Linie seiner Zeit vermessen ist, so wird sich zeigen, daß unsere Hoffnungen nicht vermessen waren. — Wir fügen noch bei, daß zu der neulich erwähnten Besprechung in Freiburg der dortige Gemeinderath nunmehr auf den 17. d. M. die Einladungen hat ergehen lassen.

± **Ueberlingen**, 7. Febr. Ein Korrespondent in einer frühern Nr. d. Bl. nennt es auffallend, daß sich die Volksschullehrer in Ueberlingen nicht am Gesangverein betheiligen. Wie wir aus bester Quelle erfahren, ist Folgendes die Wahrheit: Sämmtliche Lehrer an der Volksschule reichten früher ein Gesuch bei ihrer vorgesetzten Behörde ein, dem Liederkranz — der sämmtliche Beamte und die angesehensten Bürger zu seinen Mitgliedern zählt — beitreten zu dürfen; allein ihrem Gesuch wurde höhern Orts nicht entsprochen. Sollte die jetzt vom Liederkranz selbst nachgesuchte Erlaubniß ertheilt werden, so ist nicht zu zweifeln, daß die Lehrer dem Vereine gern beitreten werden. Eine andere Angelegenheit hat in jüngster Zeit hier sehr großes Interesse erregt: der Verkauf des Bades. Schon vor einiger Zeit war der Gemeinderath und Kleine Ausschuß geneigt, dasselbe dem bisherigen Pächter Hrn. Gilly — der sich um die Hebung des Bades viele Verdienste erworben hat — käuflich zu überlassen. Bei der am 4. d. M. veranstalteten Abstimmung Seitens des Großen Ausschusses wurde aber der projektirte Verkauf verworfen, und Hr. Gilly bleibt nun nach wie vor Pächter.

Gegenwärtig wird an der Errichtung eines Theaters gearbeitet und bereits haben sich von den einflußreichsten Männern an die Spitze des Unternehmens gestellt, die es ohne Zweifel zu einer Zierde der Stadt erheben werden. Dieses Streben verdient alle Unterstützung. — Um dem immer mehr fühlbaren Mangel besserer Wohnungen abzuhelfen, hat der Stiftungsvorstand bereits höhere Genehmigung erwirkt, in dem sog. Steinhaus mehrere Wohnungen erbauen zu dürfen. Möchten nur auch Privatmänner diesem Beispiel folgen; es wäre sicherlich ein großer Nutzen für die Stadt.

Stuttgart, 12. Febr. Durch k. Dekret im heutigen „Staatsanzeiger" wird die Ständeversammlung auf den 28. d. M. einberufen.

Schweinfurt, 9. Febr. Dem hiesigen Tagblatt zufolge ist der Bau einer Zweigbahn von hier nach Kissingen in kürzester Zeit nunmehr als gesichert zu betrachten.

†† **Vom Main**, 11. Febr. Hr. v. d. Pfordten hat seinen Namens des politischen Ausschusses zu erstattenden Bericht über den Nationalvereins-Antrag beendet, und es ist also wahrscheinlich, daß derselbe schon in der nächsten Bundestags-Sitzung zum Vortrag gelangt. Die Konklusion lautet dahin, daß die Beurtheilung der Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit des betreffenden, sowie jedes andern Bundesbeschlusses auf den konkreten Fall lediglich Sache der Einzelregierungen, beziehentlich ihrer Behörden und Gerichte sei; die Motive nehmen aber Anlaß, die Mittel und Ziele des Nationalvereins einer durchweg verurtheilenden Kritik zu unterziehen.

C.S. **Berlin**, 11. Febr. In heutiger Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Wahl der Abgg. v. Corswandt und Solemacher für giltig, diejenige des Hrn. Peusquens (Aachen) für ungiltig erklärt. Das Haus beschäftigt sich mit Petitionen, deren eine derselben Anlaß gibt, die Einquartierungslast, trotz des Widerspruchs der Minister, für eine Staatslast zu erklären. Bei Gelegenheit einer andern Petition erklärt der Minister des Innern, daß er in wenigen Tagen eine Kreisordnung für die ganze Monarchie vorlegen werde. Das Haus beschließt endlich nach dem Antrag der Budgetkommission, daß die Prüfung des Militärbudgets und des Gesetzes, betreffend die Forterhebung des Zuschlags von 25 Proz, einer besondern Kommission überwiesen werde. Uebermorgen wird über das Gesetz, die Aufhebung der Durchgangs- und die Ermäßigung der Rheinzölle betreffend, berathen werden.

In Abgeordnetenkreisen dementirt man ganz entschieden das übrigens bei näherem Besehen sehr auf Schrauben gestellte Dementi der „Preuß. Ztg.", daß die Minister aus der Annahme des Stavenhagen'schen Amendements eine Kabinetsfrage gemacht hätten. Man geht weiter und behauptet, daß selbst eine Vertagung des Hauses in Anregung gebracht worden sei. — Man schreibt uns aus Wien, daß zu den am 18. d. M. beginnenden Versuchen mit der Schießbaumwolle 4 preußische Offiziere erwartet werden. — Im Herrenhause wird Ende dieser Woche eine Sitzung stattfinden, in welcher das Gesetz über das eheliche Güterrecht in Westphalen und dasjenige in Betreff des Einzugsgeldes in den Landgemeinden der Rheinprovinz und Westphalen zur Berathung kommt.

Wien, 7. Febr. (Köln. Ztg.) Mitten unter den Stürmen von außen und der Bewegung in allen Kreisen im Innern scheint sich doch eine ruhigere Anschauung Bahn zu brechen; die Haltung des Kapitals ist dafür das sicherste Anzeichen. Die Valutenkurse machen trotz der neuerlichen namhaften Vermehrung der Banknoten eine rückgängige Bewegung; Fachkenner versichern, daß alle Portefeuilles mit ausländischen Devisen und alle Kassen mit Gold- und Silbermünzen überfüllt seien und schon der Umschlag der Spekulation in diesen Werthen eine namhafte Reaktion erzeugen müsse. Die Entwerthung der Landeswährung begünstigt den Export aller Produkte und Fabrikate, wodurch ein sonst nie geahnter Zufluß von Metallen oder Metallwerthen entstand; der Preis der Lebensbedürfnisse wird zwar durch diese Konkurrenz des Auslandes gesteigert, allein das Land genießt die Wohlthat des Einströmens von Kapitalien. Die Unterbringung des letzten Anlehens, worauf wieder nur die Industriellen und Handelsleute in Mehrzahl subskribirten, während Adel, Klerus, Militär und Beamte kaum in einzelnen Namen auf der Liste, meist mit geringfügigen Summen, figuriren, ist gewiß kein Symptom des Kapitalienmangels; das Ausland hat nicht einen Deut subskribirt, und auch die Provinzen nehmen aus politischen Gründen nur geringen Antheil. Wenn ein Magyar unter den Subskribenten verzeichnet wäre, würde ihm vielleicht ein neuinstallirter Stuhlrichter einen gehörigen Verweis appliziren, oder er verfiele der Lynchjustiz. Allein auch in Ungarn macht sich eine ruhigere Haltung bemerkbar. Die letzten Tage brachten sogar Adressen aus Komitaten, welche den bisherigen schnurstracks entgegentreten; die Opposition spaltet sich in Ultras und in strenge Anhänger der Legalität. Zu den Letztern gehören Deak und Eötvös.

Italien.

* **Genua.** Wie man der „Patrie" schreibt, sind die ehemaligen Garibaldi'schen Korps in voller Reorganisation; man entledigte sich des Ausschusses und behält nur die kriegstüchtige Mannschaft. Die beibehaltenen Freiwilligen bilden 4 Divisionen: die erste unter Türr wird demnächst ihr Hauptquartier zu Mondovi haben; die zweite unter Bixio geht angeblich nach Vercelli; die dritte unter Medici geht nach Biella, und die vierte unter Cosenz nach Asti.

* **Mailand.** „Venezia" theilt mit, daß in Mailand eine Subskription eröffnet worden ist, um Hrn. v. Vincke zur Erinnerung an das durch ihn in der preußischen Abgeordnetenkammer zu Gunsten der italienischen Sache durchgesetzte Amendement eine Ehrenmedaille anzubieten. Die Subskription ist in den Bureau's der Hauptblätter Mailands und Turins eröffnet.

* **Rom**, 10. Febr. Nachdem die Explosion gestern eine Bresche geöffnet hatte, richteten die Belagerer aus allen ihren Batterien ein furchtbares Feuer gegen diesen Punkt. Vom Platze aus wurde wacker geantwortet, und die Belagerer gezwungen, ihr Feuer zu theilen. Bei eintretender Nacht wurde das Feuer von der Festung aus wesentlich schwächer, da die Dunkelheit das Zielen ungewiß machte. Die Piemontesen dagegen bombardirten fort bis Mitternacht; dann minderten sie ihr Feuer bis zum Tage, ohne es jedoch ganz einzustellen. Das ganze Geschwader feuerte während der Nacht mit wahrer Wuth, aber die Hälfte der Schüsse fiel in's Meer. Mehrere Schiffe erlitten Havarien: es ist dies ein zweiter Mißerfolg der Flotte. Man schätzt die Zahl der von den Piemontesen abgefeuerten Kanonenschüsse auf mehr als 15,000. Dennoch ist der von den Belagerern im Platz angerichtete Schaden weniger bedeutend, als am 22. Januar. Viele Häuser rauchen. Der König ist noch immer fest entschlossen zum Widerstande und die Garnison unerschrocken. Der General Herzog von Sangro, General Ferrari und eine französische Nonne sind todt. Dem Grafen Averspères und dem Major Sangro Sanseverino mußten die Beine amputirt werden.

* **Rom**, 10. Febr. Nachrichten aus Gaëta vom 7. d. melden, daß der Leichnam des Generals Traverso aufgefunden wurde. Die Wegräumung der Trümmer führte ferner zur Entdeckung einer Anzahl Leichname, die unter dem Schutt begraben lagen. Zwei Opfer wurden lebend hervorgezogen. Die Bresche, welche sich nach der Meerseite zu befindet, wird leicht zu vertheidigen sein. Man versichert, daß die Piemontesen sehr übel zugerichtet worden sind.

* **Gaëta**, 9. Febr., Morgens. Batteriekommandant Jacquemin, kürzlich von Rom angekommen, ist plötzlich gestorben. Ein piemont. Dampfer hat 200 Kranke von Gaëta nach Mola und Neapel gebracht.

* **Gaëta.** Eine aus Rom eingetroffene Depesche meldet, daß in Folge der Explosion eines Pulvermagazins ein Theil der Festungsmauer nach der Meerseite hin eingestürzt ist. Der König und die Königin erschienen auf dem Platze, wo das Unglück stattgefunden, und brachten den Verwundeten Hilfe. Sie brachten inmitten eines heftigen Feuers der piemontesischen Flotte auf diesem Punkte die Nacht zu. Man glaubte, daß den 12. oder 14. die Piemontesen das Feuer aus allen Batterien wieder eröffnen würden, und meint, daß die Piemontesen nunmehr von der Seeseite, die nur eine Befestigungslinie hat, einen Handstreich versuchen werden.

Frankreich.

ō **Paris**, 11. Febr. Das Hauptereigniß des Tages ist — die Promenade des *boeuf gras* (Fastnachtsochsen). Die Pariser Munizipalität hat Trompeter und Soldaten in neue Kostüme à la mousquetaire gesteckt, — der Zug wurde durch einen weißen Hammel von vor Frost zähneklappernden Schäferinnen vermehrt und verbessert —, Alles Dinge, die das Interesse aller Welt in Anspruch nehmen. — In offiziellen Kreisen ist man sehr ungehalten über die „Patrie", welche die Nachricht von Einberufung der Freiwilligen durch Garibaldi brachte; man will hiervon Nichts wissen. Die „Patrie" ihrerseits ist sehr zornig über die „Elberfeld. Ztg.", welche die, Preußen unterschobenen Provokationen auf Frankreich zurückwirft, welches fortwährend Friede im Munde führe und sich dabei bis an die Zähne waffne. — Die Börse war heute sehr flau, woran, neben dem Fastnachtsdienstag, auch verschiedene Gerüchte über Ministerwechsel, über Opposition im Senat und Gesetzgeb. Körper gegen die kais. Politik in Italien und zu Gunsten des Papstes und Franz II., sowie endlich von abermaliger Vertheuerung des Geldes in London Schuld waren. — In hiesigen diplomatischen Kreisen will man wissen, daß trotz des Vincke'schen Amendements der König von Preußen beschlossen habe, seinen Gesandten von Turin abzuberufen, sobald das „Königreich Italien" proklamirt werden wird. Man will ferner wissen, daß, sobald das ital. Parlament V. Emanuel den Titel eines „Königs von Italien" verliehen hat, die ehemals piemont. Majestät den Papst auffordern wird, statt der französischen den Schutz seiner Truppen anzunehmen. — Hr. Roebuck, welcher auf dem Wege von Wien nach London hier war, äußerte wiederholt, daß Oesterreich, welches so aufrichtig den Weg der Reformen betrat, seine volle Sympathie habe und daß er im Parlament in diesem Sinne sprechen werde. — Der vorgestrige Ball in den Tuilerien, zu welchem 2430 Personen geladen waren, war äußerst glänzend. — 3proz. 68.45. Ost 600. Oesterr. 490.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Febr. Die heutige „Berling. Ztg." bezeichnet die Angabe der „Patrie", daß Dänemark einen Kommissär nach Frankfurt gesandt habe, um eine Ausgleichung zu versuchen, als sehr zweifelhaft.

Amerika.

Neu-York, 22. Jan. Im Repräsentantenhause brachte gestern Hr. Corwin von Ohio (Republikaner), als Berichterstatter des Dreiunddreißigerausschusses, den Bericht dieses Ausschusses über den die Krisis betreffenden Theil der Jahresbotschaft des Präsidenten ein und motivirte denselben in längerer Rede, der eine ebenfalls sehr lange Rede des Hrn. Millson aus Virginia folgte, worauf das Haus sich vertagte. Der Dreiunddreißigerausschuß empfiehlt als Mittel, der Krisis zu begegnen: Strengere Preßgesetze, weil die Preßfreiheit Vieles zur Erbitterung der Gemüther beigetragen habe; Aufhebung der Personal Liberty Laws, sowie aller Gesetze, welche mit der Ausführung des Fugitive Slave Law in Konflikt stehen; Maßregeln, um den Mißbrauch des Fugitive Slave Law in den Freien Staaten zu verhindern, und die Anwendung des Gesetzes ausschließlich auf entlaufene Sklaven zu beschränken; Emendirung der Verfassung in so weit, daß dem Kongresse auf ewige Zeiten alle und jede Befugniß der Einmischung in die Sklavereiverhältnisse der einzelnen Staaten genommen wird; endlich schlägt der Ausschuß vor, die neu organisirten Territorien von Arizona und Neu-Mexiko, welche jenseits der Missourikompromiß-Linie liegen, den Sklavenstaaten anzureihen, falls anders die Bevölkerung dieser Territorien sich dahin erklärt, als Sklavenstaat in die Union einzutreten, wogegen der Rest der Territorien zu den freien Staaten zu schlagen wäre, welche letztere dann ein Territorium von 1,648,779 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von über 9,360,000 Seelen haben würden, während die Sklavenstaaten ein Areal von 1,940,504 Quadratmeilen besäßen.

Dem Ausschußgutachten sind noch zwei Minoritätsgutachten beigegeben. Das eine stammt von fünf Mitgliedern des Ausschusses aus den südlichen Staaten und verlangt eine Emendirung der Verfassung auf Grundlage der bekannten Crittenden'schen Resolution. Sollte ein Majoritätsbeschluß des wahlberechtigten Volkes zu Gunsten dieser Resolutionen sich nicht erzielen lassen, dann sieht der Ausschuß die Sprengung der Union als unvermeidlich an und empfiehlt für diesen Fall die Einberufung eines Konvents aller Staaten, damit die Trennung auf gütlichem Weg bewerkstelligt und zugleich ein Arrangement wegen der Schifffahrt auf dem Mississippi getroffen werde. Das zweite Minoritätsgutachten ist von zwei Mitgliedern aus Wisconsin und Neu-Hampshire und erklärt kurzweg, daß strenge Aufrechthaltung der Verfassung das einzige und sichere Mittel zur Besiegung der Krisis sei.

* **London**, 11. Febr. Das Reuter'sche Bureau theilt Nachrichten aus Washington vom 30. Januar mit. Dieselben melden, daß Louisiana die Union mit einer Stimmenmehrheit von 113 gegen 13 verlassen und beschlossen hat, daß die Schifffahrt auf dem Mississippi frei sei. Die Truppen des Staates Louisiana haben sich des Spitals von Neu-Orleans bemächtigt und die Räumung desselben von den Kranken verlangt. Man versichert, daß Oberst Hayne die Instruktion zur Aufforderung der Uebergabe des Forts Sumter noch erhalten habe.

Vermischte Nachrichten.

△ Mannheim, 10. Febr. Daß unser Hoftheater sich wackerer Schauspieler erfreut, ist eine Erfahrung, die in den letzten Tagen uns durch die Blätter auswärtiger Städte mehrfach berichtet worden ist, wo immer nur unsere Bühnenmitglieder als Gäste auftraten. Daß aber unter ihnen zugleich ganz wackere schriftstellerische Kräfte sich befinden, dessen haben wir in diesen Tagen an einer zu Leipzig bei J. J. Weber erschienenen Schrift des Hofschauspielers O. Guttmann einen sehr erfreulichen Beweis erhalten. Hr. Guttmann hat die „Gymnastik der Stimme, gestützt auf physiologische Gesetze", zum Gegenstand seiner Forschung und Darstellung gemacht, und es ist sein Werk wirklich Das, was es zu sein verspricht, „eine Anweisung zum Selbstunterricht in der Uebung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Gesangsorgane." Der Verfasser kann mit vollem Rechte sich als Lehrer beurkunden, denn mit Demosthenischer Geduld und Ausdauer hat er an sich alle Uebelstände einer schwachen Stimme und jedes Hemmnisses der Aussprache so glücklich überwunden, daß gerade die Deutlichkeit und Beweglichkeit seiner Rede eine vorzugsweise schätzbare Eigenschaft seiner Darstellung geworden ist. Daher müssen seine Beobachtungen und Erfahrungen auch die Bürgschaft des Erfolges an sich tragen, wenn sie nur kennen gelernt, aufgenommen und ausgeübt werden. Und zwar sind sie nicht blos für den Schauspieler, Sänger, Kammerredner u. s. w. von Wichtigkeit, sondern für Jeden beim öffentlichen Vortrage; wir dürfen nicht eine unsere Sänger und Sängerinnen auf dem Theater, sondern die tönenden und quitschenden Stimmen fast jeglichen Kirchengesanges zu hören, um der Ueberzeugung zu sein, daß hier wirklich einem allgemeinen Bedürfnisse abzuhelfen in wackerster Weise gestrebt worden ist.

L Mannheim, 11. Febr. (Schifffahrt.) Am 9. d. M. kam Remorqueur „Donnersberg" mit 6 Schiffen zu Berg hier an, meistens mit Stückgut beladen, ebenso der Schlepper „Mannheim Nr. 1" mit dem Schiff „Harmonia" am Tau, welches mit Baumwolle und Kaffee beladen war; ebenso das niederländer Personenboot „Wilhelm II." Gestern kam der niederländer Remorqueur „Rotterdam" und hatte zwei mit Erz beladene Schiffe am Schlepptau.

— Deutsche Tonhalle. Sowohl um verfrühten Anfragen als etwaigen Mißverständnissen zu begegnen, bemerken wir (wie in diesen Blättern vom Oktober v. J.) hier wiederholt, daß, sobald die, wie natürlich, ohne Zeitbestimmung vorbehaltene Auswahl aus den 300 uns vorliegenden vaterländischen Gedichten getroffen und der bezügliche Preis ertheilt sein wird, wir dieses anzeigen werden, und der Verein zugleich den Preis für die Komposition dieser Auswahl besonders ausschreiben wird. — Mannheim, 5. Febr. 1861. Der Vorstand.

— Arnheim, 10. Febr. Die Schifffahrt ist auf allen Flüssen, dem Rhein, der Waal, Maas, Merwede und Yssel, bis an deren Mündungen wieder eröffnet. Das Unternehmen mit dem Dampfschiffe „Brouwershaven", das Eis zu brechen, hat, namentlich in der Waal, den günstigsten Erfolg gehabt.

* Ein Brief, den das „Athenaeum" aus Blenheim Palace bringt, sucht das allgemeine Bedauern über den Verlust der durch den neulichen Brand zerstörten Titians zu mildern. Es waren — heißt es darin — 9 Gemälde, die Liebe der griechischen Götter vorstellend; aber die besten Kenner wollten sie nicht als echte Titians anerkennen. W. Y. Ottley schrieb sie dem Alessandro Veronese, genannt Padovanio, zu, welcher Ansicht Dr. Waager und andere Kenner sich angeschlossen haben. Passavant hielt sie, im besten Falle, für Erzeugnisse eines Schülers von Titian. Unersetzlich dagegen ist der Verlust der Rubens'schen „Entführung Proserpina's". Dieses Gemälde galt allgemein für eines der besten von Rubens, und schien ganz von seiner eigenen Hand gemalt. Es scheint keine gemalte Kopie davon zu existiren, und es lebt nur in einer Radirung von Soutman fort. Als ein Glück ist es zu betrachten, daß das Feuer nicht bis zum sog. Billardzimmer vordrang, denn dies ist voll von Originalgemälden von Teniers.

Mildthätige Sammlungen.

Für die Ueberschwemmten in Holland sind mir, in Folge meiner früheren Anzeige, von den Gemeinden Scharhof, Sandhofen, Käferthal, Wallstadt, Feudenheim und von verschiedenen Wohlthätern hier, in Karlsruhe und Baden bereits 292 fl. 57 kr. baares Geld, 130 Zentner Kartoffeln, 846 Pfund Gerste, verschiedenes Obst, 360 Pfund Erbsen und eine große Menge Kleidungsstücke zugekommen. Andere Sammlungen in verschiedenen Nachbarorten sind im Gange.

In Gegenwart der entsetzlichen Noth, die mit jeder neuen Nachricht größere Umrisse annimmt, erlaube ich mir jedoch die wiederholte Bitte um gütige Zusendung von Gaben, die ich, wie bereits mit dem Obigen geschehen, stets prompt und frachtfrei durch meine Dampfboote nach Rotterdam liefern werde. An alle Menschenfreunde richte ich diese Bitte und hoffe, recht zahlreiche Zusendungen zu empfangen.

Auch ersuche ich alle verehrliche Zeitungsredaktionen um Aufnahme dieser Anzeige.

Mannheim, den 9. Februar 1861. Ernst Rötling.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 14. Febr. 1. Quartal. 23. Abonnementsvorstellung. **Des Adlers Horst**; romantisch-komische Oper in 3 Akten, von Gläser.

Freitag, 15. Febr. Erstes, dem allgemeinen Publikum zugängliches **Abonnementskonzert** des großh. Hoforchesters im großen Museumssaale.

Sonntag, 17. Febr. 1. Quartal. 24. Abonnementsvorstellung. **Der Alpenkönig und der Menschenfeind**; romantisch-komisches Märchen in 3 Akten, von Ferdinand Raimund. Musik von W. Müller.

P.105. **Wiesloch.** Diesen Morgen verschied mein theurer Gatte, Oberamtmann **Jüngling**, nach einjährigem Leiden sanft und ergeben. Mit der Bitte um stille Theilnahme widmet diese Trauernachricht den Freunden und Bekannten,

Wiesloch, den 11. Februar 1861,

Die tiefgebeugte Wittwe:
Josephine, geb. Merk.

0.367. Durch **J. Scheible** in **Stuttgart**, auch durch alle Buchhandlungen Badens kann bezogen werden:

(Das Buch der Abenteuer zu äußerst billigem Preise.)

Vollständig in vier mannigfaltigen Bänden mit Kupfern:

Merkwürdige Begebenheiten
auf See- und Landreisen,
oder interessante Erzählungen
von Reiseabenteuern in heißen und kalten Zonen, Schiffbrüchen, von verwegenen Seeräubern, kühnen Unternehmungen, harter Gefangenschaft, in Höhlen u. s. w. Verirrten, furchtbaren Kämpfen und Schicksalen auf wüsten Inseln, in Räuberherbergen und bei der Jagd wilder Thiere.
Preis des Ganzen jetzt nur **2 fl. 24 kr.**

(Das große heitere Jägerbuch nun zu billigem Preise.)

Des Waidmann's
Leben und Walten,
oder
fürstliche Jagdlust, Waidmannsabenteuer, Jagdhistorien aus allen Ländern und Zeiten, Jäger-Sitte und Brauch, vollständiges Jäger-Latein und andere Ergötzlichkeiten.
Herausgegeben von einem Jägerverein.
Zwei Bände.
680 Seiten. Preis des Ganzen 1 fl. 48 kr.

Ein kostbares und höchst mannigfaltiges Magazin für Jäger und Jagdfreunde aller Gaue!

P.113. Nr. 344. Offenburg.

Kapitalgesuch.

Zur Herstellung der Gasbeleuchtung in hiesiger Stadt beabsichtigt die Stadtgemeinde ein Kapital von etwa **40,000 fl.** zu annehmbaren Bedingungen aufzunehmen. Diejenigen, welche diese Summe darleihen wollen, werden ersucht, ihre Anerbieten binnen 3 Wochen von heute an uns einzureichen. Dabei wird übrigens bemerkt, daß höchstens 3½ % Zinse bezahlt werden.

Offenburg, den 7. Februar 1861.

Der Gemeinderath.
Schaible.

Anzeige. P.118. Zu haben **das Ordensbuch der Kinder der Wittwe des Meisters Hiram.**

Franko Offerten befördert die Expedition der Karlsruher Zeitung.

P.137. Ein **Pharmazeut,** mit sehr guten Zeugnissen versehen, sucht auf April eine Gehilfenstelle. Frankirte Anträge, mit Nr. P.137. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

Restaurations-Verpachtung.

0.720. In einem der ersten Badeorte des Herzogthums Nassau ist in einem Hotel ersten Ranges die Restauration auf längere Zeit unter vortheilhaften Bedingungen zu verpachten. Lusttragende wollen sich unter der Nummer dieses Inserats an die Expedition dieses Blattes wenden.

Hamb.-Amerik. Packetf.-Act.-Gesellschaft.

Direkte **Post-Dampfschifffahrt**
zwischen

Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend:

Post-Dampfschiff **Bavaria,** Capt. **Meier,** am **1. März,**
„ **Borussia,** „ **Trautmann,** am **15. März,**
„ **Hammonia,** „ **Schwensen,** am **1. April,**
„ **Teutonia,** „ **Taube,** am **15. April.**

Fracht: 15 Dollar für ordinäre, **20** Dollar für feine Güter pr. 40 Cubicfuß mit 15% Primage.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. 150, Zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 60.

Näheres bei dem Schiffsmakler
August Bolten,
Wm. Miller's Nachf., Hamburg,
und die für das Großherzogthum Baden concessionirten Hauptagenten:
Walter, Reinhardt & Müller in **Mannheim,**
Karl Krutz in **Karlsruhe.** N.459.

P.138. Karlsruhe.

Frische holl. Solles

ist mir so eben eine Sendung zum Kommissionsverkauf zugekommen; kleine per Stück à 12 kr. bis 20 kr., größere höher; kleine **Turbots** à 1 fl. bis 2 fl. bei

Ph. Daniel Meyer, großh. Hoflieferant.

P.123. Nr. 179. Heidelberg.

Odenwälder Eisenbahnbau.

Die Lieferung von 25 Holzärten, 30 Handbeilen, 25 Latthämmern, 30 eisernen Rechen, 25 Handsägen, 10 stählernen Baumsägen (5' lang), 100 Klobenbohrern (5'''), 40 Klobenhämmern, 25 Schienenträgern, 50 Steinschlägeln und 8 Fußwinden soll im Soumissionswege vergeben werden.

Die Angebote sind gut verschlossen und mit der Aufschrift „Geräthschaften" versehen, nebst den Mustern bis

Mittwoch den 20. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

anher einzureichen.

Die Bedingungen liegen zur Einsicht auf.

Heidelberg, den 11. Februar 1861.

Eisenbahnbau-Materialverwaltung.
H. Philipp.

P.79. Karlsruhe.

Pferdversteigerung.

Nächsten Donnerstag den 14. l. M., Vormittags 10 Uhr, wird in dem diesseitigen Kasernhofe ein ausrangirtes Dienstpferd gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Karlsruhe, den 10. Februar 1861.

Verrechnung des (1.) Leib-Dragonerregiments.

P.119. Graben.

Stammholzversteigerung.

Mittwoch den 20. d. M. läßt die Gemeinde Graben 70 Stämme Eichen und 10 Stämme Forlen, sämmtlich zu Holländerholz sich eignend, öffentlich versteigern.

Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr beim Rathhaus.

Die Versteigerung findet auf der Hiebstelle statt.

Graben, den 11. Februar 1861.

Bürgermeisteramt.
Weick.

P.45. Nr. 79. Staufen.

Eichenrinden-Verkauf.

Die Stadt Staufen beabsichtigt, das diesjährige Ergebniß von eichenen Rinden (von jüngern Eichstämmen) von ca. 35 Klaftern im Soumissionswege zu veräußern

Die Rinde wird auf Kosten der Gemeinde geschält, und an fahrbaren Weg in der Nähe der Stadt beigebracht und aufgesetzt.

Angebote auf das ganze Quantum dieser Rinde wollen bis

Dienstag den 19. d. M.

kostenfrei und verschlossen unter der Aufschrift „Eichenrinden-Verkauf" bei dem Gemeinderath eingereicht werden, wo alsdann am genannten Tage, Vormittags 9 Uhr, die eingekommenen Angebote eröffnet, und wenn der Anschlag erreicht ist, dem Höchstbietenden zugeschlagen wird.

Staufen, den 8. Februar 1861.

Der Gemeinderath.
Lederle.

P.104. Nr. 150. Zwingenberg a. N.

Stangenversteigerung.

Aus den Forstbezirken Zwingenberg und Waldkatzenbach werden loosweise versteigert,

Donnerstag den 21. l. M.,
Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rentamtsbureau hier, in den Distrikten Hohenröder, Brennenberg, Hohenrott, Bösbrünnle, Römerreisig, Katzenberg, Krappenwald, Winterhauch und Rothersohl:

31,300 Hopfenstangen, Forlen, Lerchen und Fichten,
14,000 Truderstängchen (Fichten),
17,700 Bohnenstecken.

Die Stangen sind bestens sortirt, liegen an guten Abfuhrwegen, ca. 2 Stunden von Eberbach a. N., und sind zur Besichtigung 2 Tage erforderlich. Das Vorzeigen geschieht auf Verlangen durch den Forstgehilfen Kinzer zu Mar-Wilhelms-Höhe, sowie auch durch die herrschaftlichen Waldhüter zu Oberdielbach, Weisbach, Strümpfelbrunn und Friedrichsdorf.

Zwingenberg am Neckar, den 9. Februar 1861.

Markgräfl. bad. Rentamt.
Roth.

P.94. Fürfeld.

Holzverkauf.

In dem Freiherrlich von Gemmingen'schen Eichwalde auf hiesiger Markung, nahe an der Staatsstraße, werden am

Montag den 18. d. Mts.,
von Morgens 9 Uhr,

180 Stück eichene Baustämme, 60 Klftr. eichenes und buchenes Scheiterholz; am

Mittwoch den 20. d. Mts.,
von Morgens 9 Uhr,

12,000 Wellen versteigert.

Die Kaufschillinge für die Stämme sind baar nach der Genehmigung zu zahlen, die Kaufschillinge für das Scheiterholz und die Wellen aber werden gegen solide Bürgschaft bis Martini d. J. angeborgt.

Den 10. Februar 1861.

Freiherrlich v. Gemmingen'sches Rentamt Fürf. Linie.

P.22. Karlsruhe. (Holzversteigerung.) Aus großh. Hardtwald, Distrikt Hammelsbrunnen, werden versteigert,

Freitag den 15. d. M.:

195 Klafter eichenes Stockholz, 5 Klftr. eichenes Scheitholz, 200 eichene Wellen, 8 Loose Schlagraum.

Die Zusammenkunft ist auf der Friedrichsthaler Allee an der Kanalbrücke, früh 9 Uhr.

Karlsruhe, den 9. Februar 1861.

Großh. bad. Bezirksforstei Eggenstein.
v. Kleiser.

P.131. Nr. 164. Graben. (Holzversteigerung.) In dem Domänenwald Kammerforst, Abth. 3 und 5, werden versteigert,

Dienstag den 19. l. M.:

91 Stämme Eichen, Holländer-, Nutz- und Bauholz; 10 Rothbuchen, 16 Weißbuchen, 6 Eschen von 20 bis 40 Kubikfuß, 3 Erlen und 1 Stamm Forlen Nutzholz.

Zusammenkunft früh 9 Uhr auf der Straße oben beim Neuthardterfeld.

Graben, am 11. Februar 1861.

Großh. bad. Bezirksforstei.
Menzer.

P.57. Nr. 53. Renchen. (Holzversteigerung.) Montag den 25., Dienstag den 26. und Mittwoch den 27. Februar d. J. werden in der Forstdomäne Mürichwald, Schlag Nr. 5, zunächst der Stadt Renchen, in kleinen Loosabtheilungen gegen Bezahlung vor der Abfuhr, nachbezeichnete Holzsortimente versteigert:

Scheiterholz: 10½ Klafter hagenbuchenes, 47½ Klafter eichenes, 15½ Klafter eschenes, 18¾ Klafter gemischtes. Prügelholz: 252½ Klafter erlenes, 98 Klafter gemischtes. Normalwellen: 500 Stück hagenbuchene und 16,660 Stück gemischte.

Donnerstag den 28. d. M.: bodenliegendes Bau- und Nutzholz: 12 starke vorzügliche Holländereichen (mit 2742 Kubikfuß), 7 eichene Baustämme und Spaltklötze, 38 Bau- und Wagnereichen, 3 Akazien, 31 Hagenbuchen, 20 Erlen, 58 Wagnereschen, 3½ Klafter vorzügliches eichenes Spälterholz und 5 Loose Spän- und Reißabfälle.

Man versammelt sich jeden Tag Morgens 9 Uhr im Wald auf dem Schlag.

Renchen, den 10. Februar 1861.

Großh. bad. Bezirksforstei.
Lindenmaier.

P. 129. Nr. 93. Weisweil. (Holzversteigerung.) In Domänenwaldungen des Forstbezirks Kenzingen auf der Gemarkung Weisweil im Distr. III., Bechthalerwald, Schlag Nr. 16, werden öffentlich versteigert

am Donnerstag den 21. Februar d. J.:

69 Stämme Eichen, 4556 Kubikfuß enthaltend (darunter sind 40 stärkere und schlanke Stämme), 2¾ Klftr. buchenes, 25 Klftr. eichenes Scheiter-, 9 Klftr. buchenes und 53¼ Klftr. gemischtes Prügelholz;

am Freitag den 22. d. M.:

18,825 Stück harte Wellen.

Hinsichtlich der Brennholzsortimente wird für den eigenen Bedarf bei guter Bürgschaft Zahlungsfrist bis Martini zugestanden. Steigerungslustige wollen sich an diesen Tagen früh 9 Uhr auf der Straße von Weisweil nach Kenzingen, oder auf dem Schlag einfinden.

Weisweil, den 8. Februar 1861.

Großh. bad. Bezirksforstei Kenzingen.
Melter.

P.106. Nr. 118. Wiesenbach. (Holzversteigerung.) Aus dem Domänenwalddistrikt II. Heiden, Abtheilung 2, nächst Langenzell, versteigern wir

Donnerstag den 21. d. M.

29 eichene Bau- und Nutzholzklötze mit einem körperlichen Inhalt von 1602 Kubikfuß; 37 buchene Nutzholzklötze mit einem körperlichen Inhalt von 1554 Kubikfuß; 110¾ Klftr. buchenes Scheitholz; 8¾ Klftr. eichenes Scheitholz; 23 Klftr. buchenes Prügelholz; 4 Klftr. eichenes Prügelholz; 12¼ Klftr. buchenes Klotzholz, 10 Klftr. buchenes Stockholz; 1700 Stück buchene Wellen; 175 Stück eichene Wellen und 1 Loos Schlagabraum.

Man versammelt sich Vormittags 9 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Schlag, bei ungünstiger Witterung im Gasthaus zur Krone dahier.

Wiesenbach, den 9. Februar 1861.

Großh. bad. Bezirksforstei.
Krutina.

P.108. Nr. 1316. Ladenburg. (Aufgefundener Leichnam.) Am Nachmittag des 9. d. M. wurde in der Scheuer des Johann Spatz II. von Feudenheim ein weiblicher Leichnam, der seinem Ansehen nach erfroren zu sein scheint, aufgefunden. Die Leiche war schlecht genährt, mochte etliche 20 Jahre alt gewesen sein, hatte hellbraunes Haar und gute Zähne; bekleidet war sie mit einem blauen und weißgetupften, druckkattunener Rock, einer Unterjacke aus grüngefenstertem Druckkattun mit blauem Futter, mit zwei zerlumpten, theils leinenen, theils hänfenen geflickten Hemden, von denen das eine auf beiden Seiten des Schlitzes mit ausgewaschenem rothem Garn mit K. N. gezeichnet war. Die Leiche hatte bei sich eine blaugestrickte, wollene Kaputze, zwei zerrissene Strümpfe, einer von blauer Baumwolle und der andere von brauner Wolle, ein blaues, halbwollenes Halstuch und die Fetzen eines abgetragenen, braunen, bibernen Unterrocks, in dessen Tasche auf Konzeptpapier von einer Schreibens ungewohnten Hand das sogenannte goldene Vaterunser geschrieben war. Neben der Leiche waren ein Paar stark mit Nägeln beschlagene, lederne Bundschuhe. Da sich über die persönlichen Verhältnisse dieser aufgefundenen Leiche nichts ermitteln ließ, so wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht, mit der Bitte um Mittheilung, falls Name, Stand und Heimath dieser Person irgend bekannt sein sollte. Ladenburg, den 10. Februar 1861. Großh. bad. Amtsgericht. Bender. vdt. Kepner, A. j.

P.47. Nr. 1217. Ettenheim. (Schuldenliquidation.) Der sich bereits in Nordamerika aufhaltende ledige und volljährige Adolf Kölble von Grafenhausen hat dahier nachträglich um die Auswanderungserlaubniß und um Ausfolgung seines Vermögens ebendahin nachgesucht. Ansprüche an denselben sind daher

innerhalb 3 Wochen

dahier anzumelden und richtig zu stellen; andernfalls dem Gesuche stattgegeben werde und zu späteren Ansprüchen an Kölble von diesseits aus nicht mehr verholfen werden kann.

Ettenheim, den 8. Februar 1861.

Großh. bad. Bezirksamt.
Pfister.

P.89. Nr. 780. Philippsburg. (Schuldenliquidation.) Joseph Machauer III., Wittwer und dessen volljähriger Sohn Franz Machauer, ledig, Joseph Scharf Eheleute mit ihren 2 Kindern, und Johannes Kormann Eheleute mit ihren 5 Kindern, sämmtlich von Wiesenthal, beabsichtigen, nach Südamerika in das Kaiserreich Brasilien auszuwandern.

Etwaige Ansprüche an dieselben sind in der auf Mittwoch den 20. d. Mts., früh 10 Uhr, auf diesseitiger Amtskanzlei anberaumten Tagfahrt geltend zu machen, widrigens die Reisepässe werden verabfolgt werden.

Philippsburg, den 8. Februar 1861.

Großh. bad. Bezirksamt.
Hübsch.

P.63. Nr. 1250. Krautheim. (Aufforderung.) Bei der am 7. Dezbr. v. J. dahier stattgehabten Assentirung der pro 1861 Konskriptionspflichtigen sind nachstehende Pflichtige unentschuldigt ausgeblieben, als:

1) Julius Karl Zimmermann von Schweigern, Loos Nr. 2.
2) Joseph Ludwig Thren von Erlenbach, Loos Nr. 18.
3) Heinrich Gustav Wilhelm Gerwig von Bobstadt, Loos Nr. 36.
4) Bernhard Baudermann von Klepsau, Loos Nr. 40.
5) Johann Georg Appel von Schweigern, Loos Nr, 49.

Dieselben werden aufgefordert, sich binnen 8 Wochen dahier zu stellen, widrigenfalls sie als Refraktäre in die gesetzliche Geldstrafe von 800 fl. verfällt, sowie des Orts- und Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt würden. Zugleich wird ihr Vermögen mit Beschlag belegt.

Krautheim, den 7. Februar 1861.

Großh. bad. Bezirksamt.
Danner.

P.98. Mannheim. (Aufforderung.) Leonhard Eisenhauer, Besenhändler aus Unterschönmattenwag, steht dahier wegen Diebstahls in Untersuchung. Da sein jetziger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird er aufgefordert, binnen 14 Tagen dahier zu erscheinen und sich vernehmen zu lassen, widrigenfalls das Erkenntniß nach Lage der Akten gegeben werden wird. Mannheim, den 9. Februar 1861. Großh. bad. Amtsgericht. Exter.

P.65. B.Nr. 665. Freiburg. (Aufforderung.) Der Füsilier Philipp Hoffmann von Riegel ist der Desertion, der Unterschlagung von ärarischen Kleidungsstücken, im Werth von 10 fl. 12 kr., und der erschwerten Indisziplin durch Weglaufen vom Posten angeschuldigt. Da derselbe auf flüchtigem Fuß sich befindet, so wird er aufgefordert, sich binnen 14 Tagen dahier zu stellen und zu rechtfertigen, widrigenfalls nach Lage der Akten das Urtheil gegen ihn erfolgen sollte.

Freiburg, den 10. Februar 1861.

Der
Bataillons-Kommandant:
Keller, Oberstlt.

P.32. A.Nr. 1729. Freiburg. (Aufforderungszurücknahme) Der pro 1861 Konskriptionspflichtige Alexander Konrad Rohrwasser von Freiburg (Wiehre), welcher bei der Assentirung am 7. Januar d. J. abwesend war, hat sich heute zur Erfüllung der Militärdienstpflicht gestellt; es wird deßhalb das diesseitige Ausschreiben vom 30. v. M., Nr. 1306, zurückgenommen.

Freiburg, den 9. Februar 1861.

Großh. bad. Stadtamt.
Faller.

P.51. Nr. 1002. Neckargemünd. (Fahndungszurücknahme.) Wir nehmen das unterm 26. v. M., Nr. 699, gegen Georg Christoph Auderer von Neckarbischofsheim erlassene Fahndungsausschreiben zurück.

Neckargemünd, den 9. Februar 1861.

Großh. bad. Amtsgericht.
Thilo.

P.29. Nr. 992. Donaueschingen. (Erbvorladung.) Agatha, geb. Simon, Ehefrau des Eduard Schütz von Bräunlingen, ist im Jahr 1854 nach Nordamerika ausgewandert und ist deren Aufenthaltsort dahier nicht bekannt. Dieselbe ist zur Erbschaft ihres in Bräunlingen verlebten Vaters Johann Simon, Uhrenhändler von da, berufen und wird hiermit aufgefordert,

innerhalb drei Monaten, von heute an,

sich zur Empfangnahme ihres väterlichen Erbtheils dahier anzumelden, widrigenfalls die Erbschaft lediglich Denjenigen zugewiesen würde, denen sie zukäme, wenn die Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Donaueschingen, den 8. Februar 1861.

Großh. bad. Amtsrevisorat.
Zamponi.

P.34. Nr. 1191. Radolfzell. (Erbschaftseinweisung.) Die Wittwe des Bürgers und Spanners Nepomuk Handloser von Randegg, Balbina, geb. Brütsch, wird, nachdem auf unsere Aufforderung vom 30. Nov. v. J., Nr. 9296, Ansprüche in der gegebenen Frist nicht geltend gemacht wurden, in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres verstorbenen Ehemannes eingewiesen.

Radolfzell, den 4. Februar 1861.

Großh. bad. Amtsgericht.
Dietsche.

vdt. Exter.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Montag, 11. Febr.

Staatspapiere.

		Per comptant.			Per comptant.
Oestr.	5% M. i. S. b. R.	—	Kurh.	4½% Obl. b. Rths.	—
„	5% do. 1852 i. Lst.	69¼ P.	G.Hess	5% Oblig. b. Roths.	104¼ P.
„	5% do. 1859 i. Lst.	65⅞ G.	„	4½% Obligat.	102 G.
„	5% Lb. i. S. b. R.	76 G.	„	3% do. bei Roths.	100½ P.
„	5% Ven.Coup b. R.	59⅝ G.	„	3½% ditto	93¼ P. 92¼ G.
„	5% Nat.-Anl.v.1854	50⅝ bez	Nass.	5% Obl. bei Rths.	103¾ P
„	5% Met.-Obl.	42½ G.	„	4½% Obl. ditto	100¼ P.
„	5% do. 1852	42½ G.	„	4% Obl. ditto	97¼ G.
„	4½% do	38¾ P.	„	3½% Obl. ditto	—
Preuss.	5% Preuss.	106 P.	Brsw.	3½% Obl. b. Roths.	89¼ P.
„	4½% Oblig.	101¼ P.	Luxbg.	4% Obl in Fr. à 28 kr	8[illegible] P.
„	3½% Staatsanl.	88 P.	Frkft.	3½% Obligat.	97¼ P.
Bayer	5% O. 1856 b. R.	102¼ P.	„	3% ditto	90½ P.
„	4½% 1jähr. „	101⅛ P.	Span.	3% inländ. Schuld	46¼ G.
„	4½% ½jähr. „	102 G.	„	1¾% „ „ „	40½ G.
„	4% „ „ „	100¼ P.	Holld.	2½% Integr.	—
„	4% Ablös.-R. „	100⅝ P	Belg.	4½% O. i. Fr. 28kr.	98¾ P. 98 G.
„	3½% „ „ „	95¼ G.	„	2½% do. bei Rths.	—
Wrtg.	4½% Obl. b. R.	103¼ P. 103 G.	Sard.	5% O.b.H.i. Lv. fl 12	—
„	4% „ Cp. b. R.	99⅞ P.	„	3% O.b.R. i.L. 28kr.	—
„	3½% ditto	95 P. 94½ G	Tosk.	5% O.C.b.Goldsch.	—
Baden	4½% Oblig.	102⅞ P.	Schwd.	4½% O.b.R.E.R.105	97½ P.
„	4% do. „ „	100⅝ G.	Schwz.	4½% Eidg. Obl.	102 G
„	3½% do. v. 1842	94¾ P.	N Aus.	6% St. Dll. 2½ fl.	102 P.

Anlehens-Loose.

Oest. 250fl. „ 1834	74½ P.
„ 250fl. „ 1854	57⅝ P.
„ 100fl. Pr. 1858	92½ P.
„ 500fl. von 1860	57 bez.
4½% Preuss. Pr.-A.	116⅛ G.
Schwd. Rthlr. 10b. B.	10¼ P.
Badische 50-fl.	89 P.
„ 35-fl.	53¾ P.
Kurh. 40 Th.-L. b. R.	46¼ P.
G. Hess. 50-fl.-L. b. R.	125¾ G.
„ 25-fl.-L. „	36¼ P.
Nass. 25-fl.-L. b. Rth.	33 G.
Hamb. in Th. à 105 kr.	—
Schmb.-Lipp. 25 Th.	29⅛ P.
Sard. Fr. 36 b. Bethm.	50½ G.
St. Lütt. m. 2⅞% Z.	31½ G.
Vereins-Loose à 100fl.	107½ P.
Anh. Gah. 7-fl. b. Erl	10½ P.

Wechsel-Kurse.

Amsterdam	k. S.	99¾ B. ⅞ G
Antwerpen	„	93½ B. ⅛ G.
Augsburg	„	99¾ G.
Berlin	„	105¼ G.
Bremen	„	95¾ B.
Brüssel	„	95½ B. ⅞ G.
Cöln	„	105 G.
Hamburg	„	88⅞ B.
Leipzig	„	105⅞ B.
London	„	117½ G.
Mailand	„	84½ G.
München	„	99⅞ B.
Paris	„	93 G.
Triest	„	—
Wien	„	80 bez.
Disconto		3% G.

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

Frankfurter Bank à 500 fl.	108½ P. ⅛ G. exD	4½% Ludwh.-Bex.. Eis.-Akt.	130 bez. ex D.
Oesterr. Nat.-Bank-Akt.	600 bez. ex D.	4½% Pf.-Max. K.-A. b. R.	96½ G.
Oest. Credtb.-Akt. fl. 200	132½ b.u.G. ex D.	4½% Bayr. Ostb. b. Rthsch.	103½ G.
Bayr. Bankaktien à 500 fl.	—	4½% Hs. Ludw. A. o. Zinsb	99 G. ex D.
Darmst. B. l.u.2. Ser. à 250 fl.	181 P. 180 G. exD.	Kurf.-Fr. Wilh.-Nordb. „	—
Welm. B.-A. à 100 Rthlr.	74 P.	Livorn.-Florenz-Eis.-Akt.	—
Mitteldeutsche Crdakt.	69 P. ex D.	4½% Hess. Ludwigsbahn.	97½ P.
Norddeutsche „	—	5% Oest. Ll. i.-P.-O. Z. i. S.	—
intn. Bk. i. Lux. Fr 250	79¾ G.	5% do. 2. do.	—
Berl. Disc. Anth. à 105 b. N	—	Ludw.-B. 5% i. u. 2. Pr.-Obl.	101¾ G.
Ldgfl. H. Ldbk. b. R. Erlngr.	—	„ „ 4½% Pr.-Obl.	102½ P.
Leipz. Creditbk. Thlr 100	—	4½% Rhein-Nahe Pr.-Obl.	95⅞ G.
Taunus-Eisenb.-A. à 250 fl.	337 P.	4½% Frkf.-Han. Pr.-Obl.	93¼ P.
Frankf.-Han. Eisenb.-Akt.	68½ P.	3% P.-O. Frz.-N.-B. Fr. 28	—
5% Oest. Staats-Eisnb.-A.	236 P. 233 G.	5% P.-O. Frz.-O.-B. Fr. 28	—
3% Oest. St. Pr. O. 28 kr. b. R	51½ P.	Südd. Bankakt. 30% Einz.	237 G.
5% Pr. O. d. Oest. St. E.-Gs.	48¼ P.	Sp. H.-u. I. 75% E. i. Fr. 28 kr.	480 P. 475 G. exD.
5% K. K. Elis.-Eb.-A. 85% E.	129⅝ P. 128½ G.	dt. C.-A. G. P. & C. 40% 28 kr.	165 G. ex D.
5% Elisab.-Bahn Prior.	75 P.	Bayr. Ostb. b. R. 30% 14½%	102½ P.
„ Pardub. Vrb.-Act. 200 fl.	—	Deutsch. Phön.-Akt. 20% E.	130 P.
Rhein-Nahe-B. 80% E. 40% Z	26½ P.	Providentia Feuerv. 10% E.	101¼ G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 34-35
ditto Preuss.	„	9 56½-57½
Holl. fl. 10 Stücke	„	9 39½-40½
Ducaten	„	5 29-30
20-Frankenstücke	„	9 19-20
Engl. Sovereigns	„	11 40-44
Gold p. Pfd. fein	„	797-802
Rand-20r. ditto	„	30 12
Hh. S. p. Pfd. fein	„	51 40-52 15
Preuss. Cass.-Sch.	„	1 45⅞-½

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.